

DIE WECHSELBEZIEHUNG ZWISCHEN TERMINOLOGIE UND WISSENSREPRÄSENTATION IN DERMATOONKOLOGISCHEN TEXTEN

ANDRÁS SZELÉNYI
Universität Pécs, Ungarn

1. Einleitung

Die genaue Beobachtung und fachgerechte Beschreibung und Darstellung von Phänomenen war immer eine Aufgabe, bei der man vielerlei Aspekte zu berücksichtigen hatte. Diese Notwendigkeit besteht schon seit den frühen Anfängen der Entdeckung von naturwissenschaftlichen Erscheinungen und der Entstehung von terminologischen Systemen in der Medizin. Der Entstehungsprozess von Termini hat diachronisch gesehen ununterbrochen sich umwandelnde Schwerpunkte. Eine neu eintretende Untersuchungsebene von naturwissenschaftlichen Phänomenen, wie zum Beispiel die pathologische Zellwucherung, die die Anwendung eines und mehrerer neuen Verfahren ermöglicht, bringt eine tiefgreifende Umwandlung im terminologischen Bereich mit sich (Bösze 2001: 2).

2. Terminologie

2.1. Traditionelle Wege der Terminologie

Die ersten Versuche der Darstellung von medizinischen Kenntnissen stammen aus dem Altertum. Als einige der bekanntesten Beispiele gelten die Fachwörter „onkosz“ und „karcinosz“, mit Hilfe dieser beschrieb Hippokrates das Phänomen der Zellwucherung, und zwar auf der Hautoberfläche der Betroffenen. Als Fachmann beobachtete er eine Erscheinung, bei der gewisse Merkmale des Zeichengegenstandes wie Form oder Struktur wahrgenommen wurden. Diese Informationen wurden in Form der Charakteristik festgelegt (Hymes 1995: 101). Als nächster Schritt wurde dieses neue Wissen mit schon bekannten und beschriebenen Phänomenen in Form von verankertem Wissen und vorliegenden Vorkenntnissen verglichen (Székely 2007: 318). Die neu beobachteten Merkmale wurden nach gewissen Aspekten kategorisiert (Hymes 1995: 90-91), besonders die typischen und eigenartigen Merkmale bekamen eine größere Aufmerksamkeit. Mit Hilfe der zur Beschreibung ausgewählten Eigenschaften wurde ein Terminus gestaltet. Dieses Fachwort musste in die eventuell schon vorhandene Terminologie des gegebenen Fachbereiches eingefügt werden, was gegebenenfalls die Modifizierung des provisorischen Fachwortes induzierte. Der Terminus konnte schon als festgelegtes Fachwort eines Fachbereiches (zum Beispiel Anatomie) beziehungsweise zu diagnostischen oder therapeutischen Zwecken angewendet werden.

2.2. Wichtige Merkmale der Terminologie

Die Terminologie gilt als Form der Wissensrepräsentation. In einem Terminus wird das Wissen in unterschiedlichem Maß dargestellt. Aus der Charakteristik des Zeichengegenstandes wird und kann höchstens ein Bruchteil angewendet werden, wie zum Beispiel Gestalt, Struktur, Konsistenz, Substanz, Farbe, Beschreibung der Oberfläche wie Muster und

Formation, räumliche Anordnung oder Kopplungen zu anderen Entitäten und Kopplungstyp. Die Merkmale können also nicht oder mindestens schwierig „in verdichteter Form“ verwendet werden, es werden aus diesen einige oder eines ausgewählt. Als Ausnahme gilt die Benennung mit Hilfe von Analogie oder Metapher, wo die obigen Eigenschaften nicht direkt, auf morphologischer Ebene des Fachwortes, bloß verborgen, nach einer Interpretation erscheinen. Ein Fachwort ist auch generalisiert, er muss auf der ganzen Welt allgemeingültig benutzt werden können. Er muss immer mehr den Zwecken mehrerer Fachbereiche dienen, muss also fächerübergreifend geprägt sein. Ein Terminus muss präzise und korrekt sein. Die Terminologie stellt einen synchronen Zustand dar. Die Terminologie widerspiegelt den aktuellen Stand der Sprache, das Niveau der Wissenschaft des Zeitalters, in dem sie gestaltet wurde, eventuell die Persönlichkeit, den persönlichen Sprachgebrauch und die Phantasie des Gestalters und auch die Entfernung von den Laienkenntnissen, dadurch den Maß der Abgrenzung von der Außenwelt.

3. Untersuchungsmaterial

Den Gegenstand der Untersuchung bilden deskriptive Texte aus dem Fachbereich der Dermatoonkologie, bei der pathologische Zustände und Prozesse der Zellwucherung der Haut dargestellt werden. Die Texte basieren auf Zuständen und Vorgängen, die auf makroskopischer, also mit bloßem Auge beobachtbarer, mikroskopischer-histologischer und zellulärer-molekularer Ebene untersucht und dargestellt werden. Der Korpus enthält ungefähr 60 Texte.

4. Terminologische Charakteristik

4.1. Makroskopische Ebene

Auf der Untersuchungs- und Darstellungsebene, die mit freiem Auge gewonnenen Angaben operiert, haben die morphologischen und topologischen und im Allgemeinen die äußeren Eigenschaften eine entscheidende Rolle. Der dynamische Vorgang der Zellproliferation wird terminologisch gesehen wie ein Foto, statisch dargestellt. Die Zahl der identifizierbaren und voneinander abgrenzbaren „Entitäten“ ist niedrig, außerdem ist die Möglichkeit der Differenzierung dieser voneinander relativ beschränkt. Aus der Terminologie ist eine minimale Kopplung der Faktoren abzulesen, sie sind terminologisch gesehen fast völlig unabhängige Mitspieler. Wichtig ist es, dass die Beobachtung und Beschreibung auf diesem Feld schon seit mehreren Jahrtausenden läuft, was an der theoretisch allgemeinen visuellen Zugänglichkeit eines Hautkrebses liegt. Diese Schicht der Terminologie kann zurzeit als verankert betrachtet werden.

4.2. Mikroskopisch-histologische Ebene

Diese Untersuchungs- und Darstellungsebene hat wegen der nötigen Hilfsmittel wie der Mikroskop oder Gewebeschnitte eine viel kürzere Geschichte. Bei dieser Ebene werden ebenso Formen, Struktur und räumliche Anordnung in Betracht gezogen. Ein fotomäßiger Gewebeschnitt wird als statisches Foto beschrieben. Auf dieser Ebene gibt es schon mehrere Faktoren, deren Differenzierung voneinander viel einfacher ist. Infolge der beschränkten Zugänglichkeit dieser Untersuchungen ist für diese terminologische Schicht ein gewisser Abstand von den Laienkenntnissen charakteristisch. Die Termini gelten zurzeit als überwiegend verankert.

4.3. Zelluläre-molekulare Ebene

Dieses zeitlich neueste Feld bringt bedeutende Änderungen im terminologischen Bereich mit sich; die früher im Vordergrund stehenden morphologischen und topologischen Elemente werden von den funktionellen Merkmalen und der Betonung der Verbindungen der vielen, voneinander differenzierbaren Faktoren verdrängt. Diese Elemente verfügen über eine Kopplungsstruktur, für die ist eine ausgedehnte Vernetzung charakteristisch, was auch in der Terminologie zu beobachten ist. Infolge der äußerst speziellen Voraussetzungen dieser Untersuchungen ist die Zugänglichkeit dieser Ebene besonders beschränkt. Prozesse können nur seit Jahrzehnten in dieser Form beobachtet werden, deswegen zeigt die angewandte Terminologie einen teils provisorischen Zustand.

4.4. Terminologie im Wandel

Es ist festzustellen, dass die Visualisierung der darzustellenden Prozesse mit der Zeit von der terminologischen Ebene auf verschiedene Darstellungsverfahren wie zum Beispiel zweidimensionelle oder räumliche, dreidimensionelle Modelle versetzt wurde (Kopper-Marcsek-Kovalszky 1997: 130), wodurch die angewandte Terminologie der neueren Forschungen immer weniger deutliche und eindeutige Informationen für Nicht-Experten enthält. Diese Umwandlung kann nicht unbedingt als eine bewusste Abgrenzung von der Laienwelt bewertet werden, viel mehr als Konsequenz der Anforderungen der modernen wissenschaftlichen Forschung. Die Fachwörter der molekularen Forschungen konzentrieren sich immer mehr auf die funktionelle Charakteristik der Entitäten der beschriebenen Vorgänge (Kopper-Tímár 2007: XI). Für ebenso wichtig werden die Verbindungen, Beziehungen und Interaktionen der „Mitspieler“ gehalten (Kopper-Tímár 2007: XIII, **Pongor 2005: 419**), wodurch die Darstellung der Phänomene in Form eines dynamischen Netzwerkes realisiert wird (Kopper-Marcsek-Kovalszky 1997: 11, Kopper-Tímár 2007: XIII). Die früheren fotomäßigen, statischen Darstellungen wurden von ständige Aktivität aufweisenden, dynamischen Beschreibungen verdrängt. Diese Dynamik ist jedoch auf terminologischer Ebene im Allgemeinen nicht zu sehen, sie versteckt sich hinter nur für „eingeweihte“ Experten verständliche Kombinationen von Buchstaben und Ziffern in Form von Mosaikwörtern und Akronymen (Vincze 2007: 371, Keresztes 2003: 174, Murányiné 2009). Als allgemeine Entwicklungsrichtung der gegenwärtigen Forschungen gilt die intensive Anwendung des Englischen; Latein und Griechisch und die Nationalsprachen bleiben im Hintergrund (Bösze 2001: 2, Keresztes 2003: 174). Mit der zellulären oder molekularen Forschung steigt die dargestellte Datenmenge erheblich (Kopper-Marcsek-Kovalszky 1997: 11, Bösze 2001: 2), was die Gestaltung einer logisch aufgebauten, rigorosen Terminologie benötigt. Eine wichtige Tendenz ist, dass Termini immer weniger autonom sind, sie funktionieren immer mehr als „Zahnrad“ eines deskriptiven Sprachsystems.

5. Umstände und Konsequenzen der neuen, gegenwärtigen Forschungen

Die zelluläre und molekulare Forschung gehören zur „neuen Wissenschaft“, in diesem Bereich kommt es kontinuierlich zu neuen Entdeckungen und Erkenntnissen. Ein Teil dieser erweist sich jedoch als umstritten oder falsch (Kopper-Marcsek-Kovalszky 1997: 11,12, Kopper-Tímár 2007: 222), die Ergebnisse gelten also manchmal als provisorisch (Kopper-Tímár 2007: XIII), deswegen bleibt der Anwendungsbereich der neuen Erkenntnissen häufig eingeschränkt. Die neuesten Forschungsergebnisse können als die neueste Kenntnis-

schicht eines gegebenen Fachbereiches betrachtet werden. Die immer mehr durch internationale Zusammenarbeit gekennzeichnete Forschung schreitet mit großem Tempo voran, die Forschungsergebnisse müssen in einer schnell verfügbaren Form festgelegt werden (Murányiné 2009). Der Zeitraum zwischen dem Eintritt der einzelnen Untersuchungsebenen ist historisch gesehen immer kürzer, es steht immer weniger Zeit zur Festlegung der terminologischen Schicht einer neuen, revolutionären Untersuchungsebene zur Verfügung (Kopper-Marcsek-Kovalszky 1997: 11). Auch dieser Zeitmangel zwingt die Terminologie in die neue Richtung (Ziskáné 2007: 387-388). Die mit Hilfe der nationalen Sprachen oder der traditionellen Sprachen der Terminologie durchgeführte Benennung hat keine oder mindestens wenig Chance. Die Fachwörter müssen nicht mehr die Nicht-Experten in die Wissenschaft „einweihen“, sie dienen eher zum Zweck des schnellen und möglichst reibungslosen Informationsaustausches innerhalb der Diskursgemeinschaft (Ziskáné 2007: 385) und der schnelleren, einheitlichen und effektiven Durchführung von diagnostischen und therapeutischen Tätigkeiten. Als Konsequenz dieser Entwicklungen bleiben die neueren Ergebnisse vor den Laien und den Quasi-Experten, wie zum Beispiel vor Vertretern von anderen medizinischen Fachbereichen mehr oder weniger versteckt, deshalb ist der Kreis der Anwender ziemlich beschränkt. Dieses neue Wissen wird immer mehr privilegiert, die betroffenen Fachleute müssen sich immer mehr spezialisieren, als Konsequenz entstehen neue, interdisziplinäre Fachbereiche mit einem exklusiven Kreis von Experten.

6. Die neuen Wege der Terminologie

Die gegenwärtige Wissenschaft und die Terminologie wenden sich inwärts, aber nicht willkürlich und zwecklos. Die neue, sich in permanenter Umwandlung entfaltende Terminologie der Dermatoonkologie und der molekularen oder noch neueren Forschungen ist durch grundlegende Änderungen gekennzeichnet, die durch die derzeitigen technischen, technologischen, methodischen, kommunikativen, diagnostischen und therapeutischen Bedingungen, Möglichkeiten und Notwendigkeiten motiviert sind. Als unmittelbare Folge dieser Neuigkeiten kommt die Terminologie aus dem alten, manchmal poetischen Rang in einen fast algebräischen Zustand.

Literatur

BŐSZE 2001

BŐSZE Péter: Visszapillantás és bevezető gondolatok. Magyar Orvosi Nyelv 1. 2001. 2.

HYMES 1995

HYMES, Dell: A nyelv és a társadalmi élet kölcsönhatásának vizsgálata. In: Nyelv, kommunikáció, cselekvés. Szerk. PLÉH Csaba – SÍKLAKI István – TERESTYÉNI Tamás. Budapest, NEMZETI, 1995. 86-132.

KERESZTES 2003

KERESZTES Csilla: Az angol nyelv hatása a magyar szakmai nyelvre. In: A XII. Magyar Alkalmazott Nyelvészeti Kongresszus kiadványai III. Szerk. TÓTH Szergej. Szeged, 2003. 172-176.

KOPPER-MARCSEK-KOVALSZKY 1997

KOPPER László – MARCSEK Zoltán – KOVALSZKY Ilona: *Molekuláris medicina*. Budapest, MEDICINA, 1997.

KOPPER-TÍMÁR 2007

KOPPER László – TÍMÁR József: *Molekuláris onkológia*. Budapest, SEMMELWEISS, 2007.

MURÁNYINÉ

MURÁNYINÉ Zagyvai Márta: *A „Kurzwort” a magyarban*. (absztrakt), Magyar Alkalmazott Nyelvészeti Kongresszus, Eger, 2009.

PONGOR 2005

PONGOR Sándor: A molekuláris biológia ismeretábrázolási problémái, Magyar Tudomány 4. 2005. 418-425.

SZÉKELY 2007

SZÉKELY Gábor: Szemantikai elméletek, szóhasználat, nyelvtanulás, filozófia. In: *Nyelvelmélet-nyelvhasználat*. Szerk. GECSŐ Tamás – SÁRDI Csilla. Budapest, TINTA, 2007. 315-319.

VINCZE 2007

VINCZE Katalin: Szórővidülések a német és a magyar nyelvben. In: *Nyelvelmélet-nyelvhasználat*. Szerk. GECSŐ Tamás – SÁRDI Csilla. Budapest, TINTA, 2007. 371-377.

ZISKÁNÉ 2007

ZISKÁNÉ Kiczenko Katalin: A regionális gazdaságtan magyar nyelvű terminológiájának létjogosultsága. In: *Nyelvelmélet-nyelvhasználat*. Szerk. GECSŐ Tamás – SÁRDI Csilla. Budapest, TINTA, 2007. 385-389.